

Zeitpunkt

CS1

1

Wie manche Bauern leben! Darüber erzählt Hugo
Mertner in der „Salzburger Nacht“. Da war am Dienstag
den 23. November eine große Hochzeit eines Bauern zwischen
Köstendorf und Strahwalchen. Sie wurde beim „Schwarzen
Sandnerwirt“ in Köstendorf gefeiert. Damit auch der Ferdl-
wirt in Steinborf etwas davon habe, wurde zu ihm hin die Braut
erföhrt. Beim Ferdlwirt allein wurden 240 Liter Wein
geoffen und zum allgemeinen Abortgang liegen sich die
Burichen von der Musik stets hinausbegleiten auf die Straße,
wo sie sich in Reih und Glied aufstellten. Donnerstag den
25. November war in Köstendorf beim Christlichsozialen

Sandnerwirt eine noch viel größere Hochzeit. Da waren sie
von weit her zusammengelommen und foffen und tanzten bis
um 7 Uhr früh des anderen Tages. Auch hier spielte Musik
zum allgemeinen Abortgang. Der Wein wurde übrigens nur
zum Teil getrunken, zum anderen Teil wurde er absichtlich ver-
schüttet. Am Freitag um 3 Uhr früh mußte der Sandnerwirt
noch ein Kalb abföhren, weil die christlichsozialen Bauern
noch einen Braten wollten. Und weil manche nicht mehr
fähig waren, den Braten zu zerföhnen, so packten sie die
Stücke mit den Händen und biffen herunter. Die Kellnerin
sagt, sie habe bei dieser Hochzeit kein anderes Geld gesehen als
Hunderter und Tausender. Und nicht nur die jungen Bauern
zogen am Karrenseil, sondern auch die alten. Der Bauer
von Seefirchen legte sieben Hunderter hin, damit für ihn ein
Gebraug gespielt würde, und als man zum Zug ging am
Freitag früh, gab er noch acht Hunderter her, damit die Musik
alle zum Bahnhof begleite. Ein letzter musikalischer Abort-
gang, dann gings mit lustigen Spiel und schweren Räuschen
zum Bahnhof, wo noch allerlei grauslicher Art verübt wurde,
während die Missionäre in Strahwalchen
predigten — es war nämlich dort durch acht Tage Mission — und
nachdem sie drei Wochen zuvor in Köstendorf eine Woche lang
gepredigt hatten. In beiden Orten soll die Kirche stets zum
Gedrücken voll gewesen sein. ~~Man schaut mit Beirunden an
ein solches Christentum, das unmöglich mehr innerlich sein
kann und das wohl lediglich aus dem ärgen Festhalten des
Bauern an Auspöchtigkeiten zu erklären ist.~~



2

col

Ein Monats Einkommen von vierundzwanzig Kronen.

„ Eine am ganzen Körper zitternde, fast zum Skelett abgemagerte Frau, die zum Stehen zu schwach ist, war Dienstag vor dem Bezirksgericht Josefstadt wegen Diebstahls von zwei Bettdecken angeklagt. Die Angeklagte, die mit so schwacher Stimme sprach, daß man sie nur in unmittelbarer Nähe verstehen konnte, gab an, sie habe kein anderes Einkommen als eine Prämie von monatlich 24 Kronen. Da dieser Betrag nicht für einen Tag ausreichte, seien ihr nur zwei Möglichkeiten geblieben: zu betteln oder zu stehlen. Gebettelt habe sie so lange, bis man sie wegen Bettelns zu einem Monat Arrest verurteilte. Darum sei ihr nur der zweite Weg übrig geblieben. Bezirksrichter Dr. S l e g e r sprach die Angeklagte frei, da sie weil man mit monatlich 24 Kronen nicht leben könne, unter Umständen die erste Pflicht im Zwange gehandelt habe. Auf die Bemerkung des Richters, daß der Freispruch sie nicht zur Fortsetzung des Diebstahls berechtigt, erwiderte die Angeklagte: „Ich mach's so nicht mehr lang! Wer weiß, ob ich noch lebendig noch Haus komm'.“

Arbeitslos der Industrieangestellten.



46

169

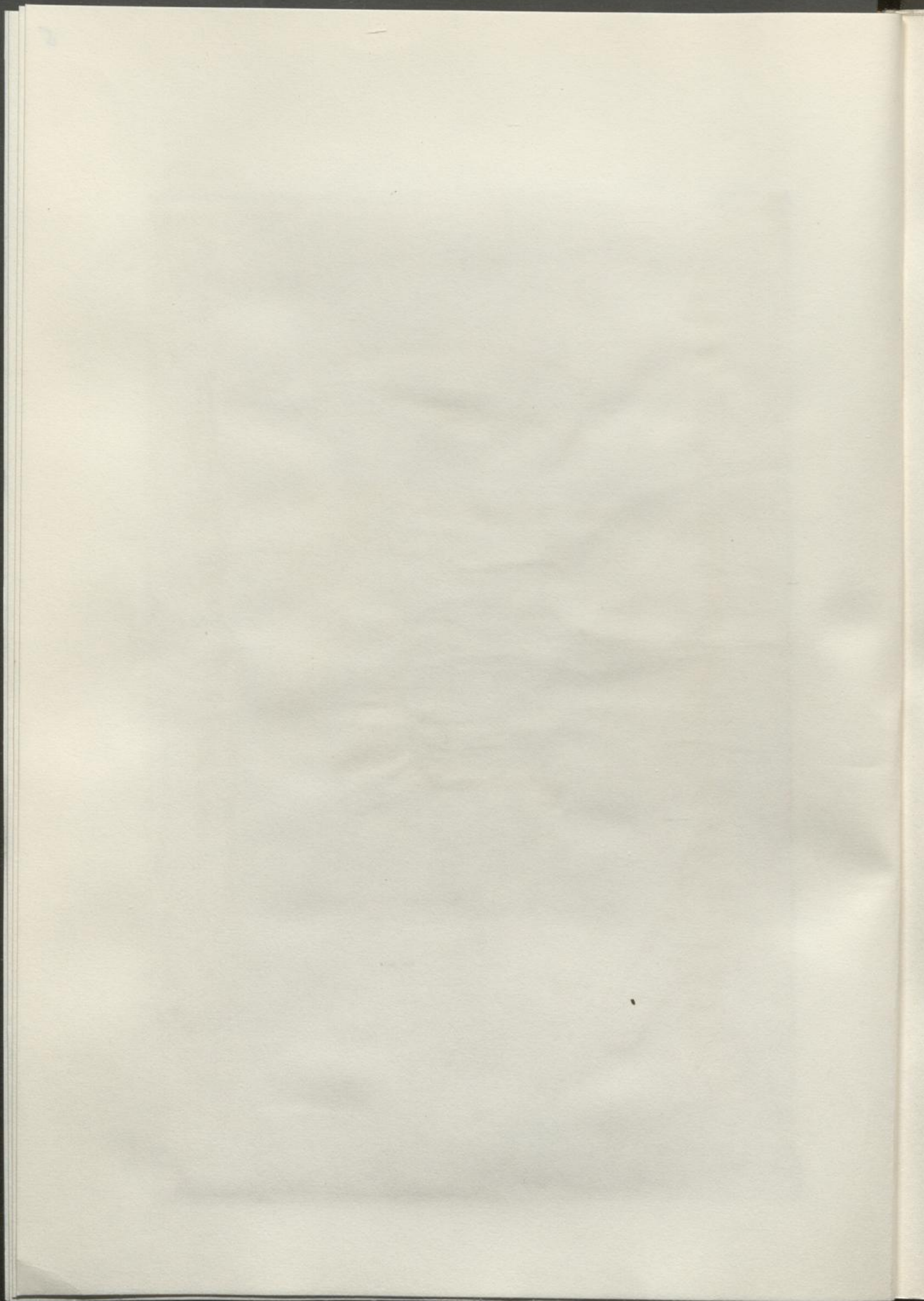
*

cut

Weihnachtsstimmung in der City-Bar.

) Klinglitz

In der österreichisch angehauchten Milieu-
 gasse gibt es in diesen dahinjagenden Tagen
 einen heimlichen Treffpunkt: die City-Bar.
 Sie ist längst der Liebling jener wirklich guten
 Wiener Gesellschaft geworden, die an den langen,
 dunklen Nachmittagen, abseits vom lauten Weih-
 nachtsstreben, wohl durchwärmte, weich hin-
 fließende Teestunden liebt. Die mondäne Damen-
 welt ist da, klüffert und rascht und lauscht dem
 Spiel des Pommeschen Urkann, das in den manlich-
 vornehmen Männen wie ordiniert klingt. Das
 Bild wechselt, die Zeit der Weihnachtsentfäule
 ist verflohen und die elegante Herrenwelt er-
 sähert diese Bar, in der auch der Fremde von
 echter, sorgfältiger Distinktion die Stimmen und
 Stimmungen der großen Welt findet. Immer
 ist es aber die City-Bar, die den Feinschmeckern
 und Wissenden durch kein ähnliches Milieu er-
 setzt werden kann. Sie hat sozusagen Weihnachts-
 toilette angelegt, voll Erwartung und Wärme,
 und bleibt stets das, was sie seit ihrem Bestehen
 ist: Ein aporres Wiener Eckchen. Oder noch ein-
 facher: Die City-Bar!



Wahrscheinlich Engel's war?
Wahrscheinlich Engel's war?
15. Februar 1900

Nahrung vom Misthaue. In dem Herbst- und
Gente kam der Misthaue. Die Misthaue wurden schon
zeitlich morgens vor die Tore gestellt. Das scheinen nicht nur
Menschen, sondern auch die Hunde zu wissen. Ich beobachtete
heute eine solche Misthaue. Zurzeit kam ein kleines
Hündchen. Ein Knochen war in dem Hund. Dann erschien eine alte
Frau mit einem Sack. Er war bald mit Papierabfällen
Becken und Kofstücken gefüllt. Nun beschüttelten zwei große
Hunde die Ästen von allen Seiten. Da sie nichts für sie
Wassers fanden, besprengten sie den Inhalt mit ihrem
Wasser. Jetzt schleifte sich ein Säumer mühsam daher. Mit
seiner Stange durchwühlte er die Ästen. Da kamen einige
Stückchen in den Sack und hier und da eines in den Mund.
Gute las ich ein ~~...~~ ~~...~~ ~~...~~ ~~...~~ ~~...~~
erstattung eines verklagten Hundes 10.000 Kronen Besorgung.
und diese von Gott gewollte Ordnung lassen sich die
Menschen gefallen!

für 15 Zylinder Pulver ist noch
Kauf.
Lauterbach

